

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 63 16. Jahrgang

16. Dezember 2013

Winter 2013/14

Der Herbst war mild und es regnete weit mehr als im Mittel

September ohne Minustemperaturen - wenig Sonnenschein aber mild im Oktober - November im Nebelgrau

Alle Jahre wieder: UN-Klimakonferenz, dieses Mal in Warschau. Ergebnis: Außer Spesen nichts gewesen!

Der Witterungsverlauf der vergangenen drei Herbstmonate zeigte nichts Spektakuläres, allenfalls den Variantenreichtum unseres mitteleuropäischen Klimas. Während in Warschau weit über zehntausend Personen unter hohem Kostenaufwand tagten, lud der Ostalbkreis zu einem Vortrag von Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Radermacher, Universität Ulm, Institut für Datenbanken und Künstliche Intelligenz sowie Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n (FAW/n). Die vielen Zuhörer erhielten von dem renommierten Wissenschaftler eine sehr differenzierte Sicht auf die Problematik des propagierten Klimaschutzes. (Seite 3)

NERESHEIM () Zu Beginn des ersten Herbstmonats kam noch einmal nahezu hochsommerliche Witterung auf, die die Lufttemperaturen bei geringer Bewölkung und viel Sonnenschein in der ersten Woche nahe an die 30-Grad-Marke für heiße Tage heraufführte. Der von vielen als außergewöhnlich empfundene Sommer legte vor seinem kalendarischen Ende angenehm und eindrucksvoll nach. Vier aufeinanderfolgende Sommertage mit Temperaturen bis über 28 Grad Celsius zeigen die Aufzeichnungen der Wetterwarte, die mit Blick auf den fast 20jährigen Beobachtungszeitraum eher mittlere Werte darstellen.

Das bis dahin wetterbestimmende Hoch „Hannah“ mit seinem begleitenden trocknenden Ostwind wurde am 8. Tag des Monats von atlantischen Tiefausläufern abgelöst. Mit einer anhaltenden Südwestströmung zogen dicke Regenwolken über die Ostalb. Kontinuierlich wurde es kühler und spätestens Anfang des mittleren Monatsdrittels erreichten die Tageshöchstwerte nur noch 11 Grad Celsius. Für Sonnenschein gab es kaum noch Wolkenlücken; es musste wieder geheizt werden.

Zwei Wochen lang regnete es täglich, wobei sich sehr unterschiedliche Tagesmengen in den Messgefäßen sammelten. In diesem Zeitraum fiel nahezu die gesamte Regenmenge des Monats, die mit

knapp 75 Liter pro Quadratmeter immerhin ein Plus von 44 Prozent ausmachte, verglichen mit dem 30jährigen Mittelwert der Jahre 1961 bis 1990.

Während der dritten Dekade, in der der Beginn des Herbstes mit der Tag- und Nachtgleiche auf dem Kalender festgelegt wird, stiegen die Tagestemperaturen allmählich wieder an. Unter Hochdruckeinfluss verstellten nur wenige Wolken den Sonnenschein, der nun den Herbst mit der

einsetzenden Laubfärbung zum Leuchten brachte. Der anhaltende östliche Wind trocknete die Böden; die Umstellung in der Natur zeigte sich eindrucksvoll, und für die Landwirte waren die Voraussetzungen für die anstehende Feldarbeit günstig.

Der September war ob des unterschiedlichen Witterungsverlaufs ziemlich ausgeglichen temperiert und wick 12,7 Grad Celsius nur wenig vom langjährigen Ver-



Licht, Luft und die schnell vergängliche Farbenvielfalt des Herbstes in Ruhe auf sich wirken lassen, oder: Die Seele streicheln mit goldenem Oktober. Foto: Guido Wekemann

gleichswert zu mehr Wärme hin ab. Die Sonne lag mit 150 Stunden meteorologisch definiertem Sonnenschein um mehr als 11 Prozent unter dem mittleren Wert.



Der Haselblattroller (Aporoderus coryli) .
Foto: Guido Wekemann

Oktober - mild, aber mit wenig Sonnenschein

Nach einem verhaltenen, trüben Start lösten sich unter dem Einfluss eines Hochs über Osteuropa in den ersten Tagen des Oktobers die Wolken weitgehend auf. Viel Sonnenschein bei durchschnittlichen Oktoberwerten und ein trocknender Südostwind, der auch den Boden trocken hielt waren eine gute Voraussetzung für die anstehende Feldarbeit im Herbst. In den klaren Nächten sanken die Temperaturen nahe an den Gefrierpunkt in der vorgeschriebenen Messhöhe von zwei Meter über bewachsenem Grund. In Erdbodennähe herrschte in den Frühstunden augenscheinlich Frost: Reif hatte sich gebildet.

Am 5. des Monats überquerten Regenwolken, die zu einem Ausläufer eines Tiefs über den Britischen Inseln gehörten, die Ostalb und brachten innerhalb 24 Stunden mehr als 20 Liter Regen pro Quadratmeter. Die nachfolgenden Tage blieben ganz und gar ohne Sonnenschein. Nebel oder eine geschlossene Hochnebeldecke ließen fünf Tage lang keinen einzigen Sonnenstrahl durchdringen. Auch ohne Sonnenschein blieb es ziemlich mild, denn die dichte Bedeckung verhinderte die Wärmeausstrahlung in den Weltraum und das geringe Windaufkommen konnte die feuchten Luftschichten kaum verrücken.

Zu Beginn des mittleren Monatsdrittels kam wieder mehr Bewegung in die Atmosphäre: Bei einer anhaltenden Südwestströmung und kleineren Regenschauer stellte sich zwischenzeitlich eine ausgeprägte Föhnlage ein, die auch vom Härtsfeld aus einen Blick auf die schneebedeckten Berge der Bayerischen Alpen zuließ.

Nach dem Zusammenbruch des Föhns setzte sich die unbeständige Witterung fort, allerdings bei milden Oktobertemperaturen, die in der dritten Dekade die höchsten Tageswerte bis 21 Grad Celsius erreichten. Regentage wechselten mit solchen, an denen die Sonne die Herbstfärbung des Waldes besonders kräftig strahlen ließ.

Ein abruptes Ende erfuhr der goldene Oktober am letzten Sonntag im Monat: Das Orkantief „Christian“, das besonders heftig in West- und Norddeutschland eine Spur der Verwüstung legte, erzeugte in seinem Randbereich über der Ostalb noch Windböen bis Windstärke neun. Schon am nächsten Tag war der Wald weitgehend entlaubt und der Oktober seines goldenen Scheins beraubt.

Zum Schluss zeigte sich der mittlere Herbstmonat sonnig und schloss mit zwei Frosttagen ab.

Obwohl beim Sonnenschein mit 98 meteorologisch definierten Sonnenscheinstunden 13 Prozent zu den langjährigen Erwartungen fehlte, blieb die Monatsmitteltemperatur mit 9,1 Grad Celsius um 2,0 Grad über dem langjährigen Mittel des Vergleichszeitraums von 1961 bis 1990. Die Regenmenge von 80 Liter pro Quadratmeter, die sich an 16 Regentagen ansammelte, wies gar ein Plus von 86 Prozent zum vieljährigen Vergleichswert aus.

November im Nebelgrau

Mit Nebel, nachfolgendem Regen und ganz und gar ohne Sonnenschein begann der November den letzten Herbstabschnitt. Lebhafter Südwestwind trieb fast unaufhörlich Regenwolken über die Ostalb, die nur sporadisch für sonnige Augenblicke auflockern konnten. Eine Ausnahme machte der 5. des Monats, der zwar über sieben Stunden Sonnenschein zuließ, aber am Abend mit anhaltendem Regen abschloss. Kaum ein Tag verging

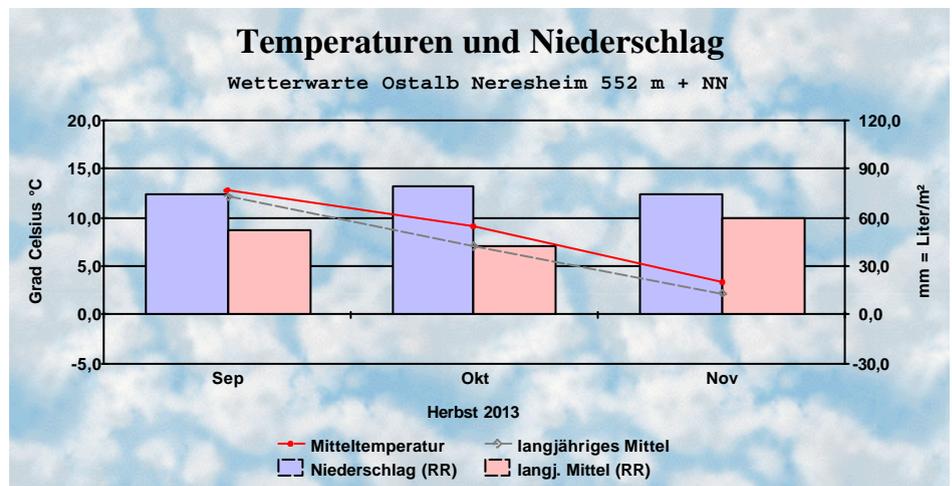
im ersten Monatsdrittel ohne Regen; dabei war es ungewöhnlich mild und die Temperaturen reichten mehrmals über 15 Grad Celsius.

Ab dem mittleren Monatsdrittel herrschte das sprichwörtlich Novembergrau mit den jahreszeitlich üblichen Temperaturen vor. Dunst, eine geschlossene Hochnebeldecke und zeitweise dichter Nebel waren der Grund dafür, dass auf dem Härtsfeld während zwölf Tagen kein einziger Sonnenstrahl die Landschaft und die Gemüter aufhellen konnte. Nördlich des Albrauf, an Rems und Kocher, konnte man wenigsten ab und zu die wärmende Sonne genießen.

Ursache für den Grauschleier über der Landschaft war eine Zone hohen Luftdrucks über Mitteleuropa, eingezwängt zwischen Tiefdrucksystemen im Norden und denen über der Mittelmeeregion. Zwar hatte es schon zu Beginn der zweiten Dekade leicht geschneit, wobei der Schnee nur auf den höchsten Erhebungen der Östlichen Alb vorübergehend liegen blieb.

Gegen Ende dieses Zeitabschnitts ging der Regen zeitweise in Schneefall über und erzeugte erstmals in der beginnenden kalten Jahreszeit eine geschlossene Schneedecke. Diese hielt sich nur knapp einen Tag lang und konnte bei Temperaturen wenige Grad über dem Gefrierpunkt nur einen Vorgeschmack auf den Winter geben.

Jeweils nach frostiger Nacht trugen im letzten Monatsdrittel, eher episodenhaft, zwei Sonnentage beinahe die Hälfte der gesamten Sonnenscheinzeit im November bei. Dies waren, auch wegen der fehlenden Wolkendecke, zugleich die kältesten Tage des Monats. Die Temperaturen reichten bis minus 10 Grad Celsius in zwei Meter Höhe. In Bodennähe war es kälter. Der Monatsletzte zeigte sich unter einer 5 Zentimeter hohen Schneedecke ganz in weiß und wies augenscheinlich in den nun beginnenden Winter.



Alle drei Herbstmonate waren im Mittel um 1,2 Grad milder als im Vergleichszeitraum der Jahre 1961 bis 1990. Seit Beginn der standardisierten Messungen an der Wetterwarte vor 20 Jahren weist der Herbst ein Plus von 0,7 Grad aus.

Grafik: Wetterwarte Ostalb

Die Milde am Anfang und die Kälte gegen Monatsende brachten dem dritten Herbstmonat einen statistischen Mittelwert von 3,2 Grad Celsius, der um 0,9 Grad über dem langjährigen Vergleichswert der Jahre 1961 bis 1990, aber nur um 0,2 Grad über dem Mittel der vergangenen 19 Jahre lag. Regen und Schnee füllten die Messgefäße mit knapp 75 Liter pro Quadratmeter und kamen um etwa ein Viertel über den mittleren Wert. Der Sonnenschein blieb deutlich unter den Erwartungen: 39 Stunden meteorologisch definierter Sonnenschein bedeuteten einen Abmangel von 37 Prozent im Vergleich zum Durchschnittswert.

Klima-Forum Ostalb

„Wohlstand ist energieabhängig“

„Klimaneutralität“ -
Leitfaden oder Zauberformel?

Am 20. November hatte der Ostalbkreis zum fünften Klimaforum in den großen Sitzungssaal im Landratsamt geladen. Der Vortrag von Professor Dr. Dr. Franz Josef Radermacher über „Klimaneutralität - ein Weg für Deutschland und Europa?“ stand im Mittelpunkt der Veranstaltung.

AALEN() In seiner Eröffnung bezog sich Landrat Klaus Pavel auf den Klimareport der Vereinten Nationen, der darstelle, dass die Ursache des anhaltenden Klimawandels hauptsächlich auf den Ausstoß von Treibhausgasen durch die Menschheit zurückzuführen sei. Er verwies auf die Ziele der Landesregierung, die bis zum Jahr 2050 den Energieverbrauch in Baden-Württemberg um 50 Prozent senken will; dies bedeute für Strom und Wärme eine Minderung von CO₂-Ausstoß um 90 Prozent. Der Ostalbkreis wolle bis 2025 den Energiebedarf in Städten und Gemeinden zur Hälfte über erneuerbare Energien decken, was aber nur gelinge, wenn die technischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Energiewende gemeistert würden. Als Überleitung zum Vortrag stellte er fest: „Klimaschutz ist eine kommunikative Aufgabe.“

Professor Dr. Dr., Radermacher, vom Landrat als Zukunftsforscher vorgestellt, stellte zu Beginn seiner Ausführungen klar: „Wohlstand ist energieabhängig.“ Die Verfügbarkeit von Energie ist Voraussetzung, Wohlstand zu erreichen und diesen zu erhalten. Eingehend auf die derzeitige öffentliche Energiedebatte stellt er die Frage: „Sind die Deutschen die Guten?“, die angetreten sind, das Weltklima zu retten. Seine Antwort auf diese Frage hatte zumindest bei einem Teil der zahlreichen Zuhörer kaum Begeisterung ausgelöst:

„Die Deutschen sind die Klimaromantiker“. Ebenso die klare Aussage: „Im Wohnungsbau macht eine energetische Sanierung nur Sinn, wenn ein Gebäude sowieso saniert werden muss.“ Unter Hinweis auf das propagierte Ziel der Politik, dass sich die Erde nicht mehr als um zwei Grad erwärmen dürfe, verwies Radermacher auf ein Restbudget von 750 Milliarden Tonnen CO₂, das es gelte, abzubauen.

Um den Unterschied zwischen den Menschen, die hier im Wohlstand leben und denen in der Armut in den Entwicklungsländern auszugleichen, helfen keine „buchhalterischen Tricks bei den Klimaschutzzertifikaten“, indem man auf den Ländervergleich bei der CO₂-Emission zeige und China etwa als besonders großen Verschmutzer beschuldige. Schuldzuweisung sei die falsche Klimaschutzlogik. Ehrlicherweise müsse man erkennen, dass auf einen Deutschen mehr als doppelt so viel CO₂-Emission entfalle wie auf einen Chinesen; hinzu komme, dass Unternehmen sehr viele unserer Verbrauchsgüter in China herstellen lassen, und dass dieser CO₂-Anteil eigentlich bei uns angerechnet werden müsse.

Radermacher entwarf ein Modell das einen Umbau der Zivilisation erfordere: Einem Staubsauger ähnlich müsse das CO₂ aus der Atmosphäre entnommen werden: Grüne Pflanzen würden das Kohlenstoffdioxid (CO₂) aus der Luft für ihr Wachstum benötigen und so das CO₂ langfristig binden. Durch Aufforsten, Grünland- und Nassgebietmanagement würde man eine Negativemission erreichen. So könnte man mit „negativem CO₂“ Wachstumsprozesse in den Entwicklungsländern voran bringen.

Vielmehr gelte es in Bildung in den Entwicklungsländern zu investieren. Das wirke sich entgegen einer ständig zunehmenden Weltbevölkerung aus. Menschen mit guter Bildung und Ausbildung bräuchten nicht so viele Kinder, die ihnen das Existenzminimum sichern. Der Rückgang der Bevölkerungszahl hierzulande sei darin begründet. Sieben oder noch mehr Milliarden Menschen ertrage die Erde auf Dauer nicht. Bei einer Milliarde Menschen sei ein Wohlstand, wie wir ihn hier kennen, für alle dauerhaft möglich.

Deshalb gelte die Devise: „Den Wohlstand hierzulande erhalten und in den armen Ländern Wohlstand wachsen lassen.“

Der Referent kritisierte den Handel mit CO₂-Zertifikaten wie er derzeit praktiziert werde und entwarf das Modell „Klimaneutralität“, das bei nicht wenigen Zuhörern Verwunderung und Kopfschütteln auslöste: Jeder einzelne könne durch geeigneten Ausgleich seine Lebensführung so gestalten, dass diese „klimaneutral“ sei.



Steinfrüchte des Schwarzdorns (Schlehe) eignen sich für allerlei Köstlichkeiten.

Foto: Guido Wekemann

CO₂-Emissionszertifikate sollte man kaufen und dann zerreißen. Die dadurch erreichte Verknappung würde sie verteuern und ihre beabsichtigte Wirkung auf CO₂-Reduktion beschleunigen. Ähnliches würden die LOHAS (bezeichnet Personen nach engl. Lifestyles Of Health And Sustainability, Anm. d. Red.) auf ihre Weise schon erfolgreich praktizieren; sie würden ihren Anteil an CO₂-Emissionen durch den Kauf von Markenartikeln kompensieren, die als „klimaneutral“ ausgewiesen würden. In diesem Zusammenhang verwies er auf das Modell „Klimaneutrales Vorarlberg“, das bis zum Jahr 2050 eine Energieautonomiestrategie anstrebe. Professor Radermacher hält sich selbst für „klimaneutral“: Er sei beruflich international viel mit dem Flugzeug unterwegs und nutze deshalb hierzulande die Bahn weil, diese die Züge mit zertifiziertem Ökostrom betreiben würde.

Mehrmals wies Professor Dr. Dr. Radermacher, Mitglied im „Club of Rome“, darauf hin, dass für ein Erreichen der von ihm beschriebenen und global wirkenden „Klimaneutralität“, als Voraussetzung für globalen Wohlstand, ein Umbau des Systems erforderlich sei.

Das Interview

Statt eines Kommentars hatten wir Professor Dr. Dr. Radermacher gebeten, einige Fragen zum Vortrag zu beantworten. Die Fragen stellte Guido Wekemann.

DAS WETTERGLAS: Bei der Veranstaltung in Aalen wurde behauptet, dass CO₂ für die Erwärmung der Erde und ihrer Atmosphäre ursächlich sei. In ihrem Vortrag stellen Sie dar, dass durch die Verringerung des CO₂-Anteils in der Luft eine Erwärmung aufgehoben werden könne: Ist der Anteil von CO₂ als hauptsächliche Ursache für die Erderwärmung wissenschaftlich bewiesen?

Radermacher: Die zuständige wissenschaftliche Community ist ganz überwiegend dieser Meinung. Die Indizien sind sehr stark. Unter Beachtung des sog. Vorsichtsprinzips

sollten wir daher in jedem Fall so handeln, als wären wir sicher, dass der steigende CO₂-Anteil in der Atmosphäre für die Erwärmung der Erde eine wesentliche Ursache ist.

DAS WETTERGLAS: Modelle weisen auf diesen Zusammenhang hin. Wie zuverlässig sind diese Modelle für eine gesicherte Vorhersage? (Gemeint ist ein tatsächliches Eintreten der Aussagen.)

Radermacher: Wissenschaft basiert häufig auf der Nutzung von Modellen. Die Zuverlässigkeit solcher Modelle erweist sich im Verlauf der Zeit – oder eben auch nicht. Wahrscheinlichkeitsaussagen sind häufig nicht möglich bzw. praktisch auch nicht hilfreich. Möglich ist Plausibilisierung.

DAS WETTERGLAS: Viele Jahre lang wurde in Deutschland die Stromerzeugung mit Atomkraftwerken auch damit begründet, dass diese, weil sie kein CO₂ emittieren, wichtig seien, um die vorhergesagte Erderwärmung gering zu halten; sie seien deshalb bedeutend für den Klimaschutz. Nun werden, begründet mit der Energiewende, Atomkraftwerke in kurzer Zeitspanne vom Netz genommen und sichere Stromversorgung mit Kohlekraftwerken gewährleistet.

Sehen Sie hier einen Widerspruch?

Radermacher: Atomkraftwerke durch Kohlekraftwerke zu ersetzen erhöht in der Tat die CO₂-Emissionen. Der Grund für den sehr plötzlichen Ausstieg aus der Atomenergie waren die wahrgenommenen Risiken nach dem Unfall in Fukushima, die man auf jeden Fall vermeiden will. Dafür nimmt man zusätzliche CO₂-Emissionen in Kauf. Ziel ist es allerdings, die Energiewende schnell dahin zu bringen, dass man mit erneuerbaren Energien weniger CO₂-Emissionen erzeugt, als das früher der Fall war.

DAS WETTERGLAS: Wäre aus Ihrer Sicht eine andere Option beim Umsteigen auf nicht fossile Energieerzeugung möglich?

Radermacher: Ja, wir hätten die Atomkraftwerke für eine längere Zeit nutzen können, um dort Geldmittel für den Umstieg auf nicht-fossile Energieträger zu generieren. Damit hätte man die Voraussetzungen für einen Umstieg deutlich verbessern können. Das betrifft Themen wie Speicherung, intelligente Netze und großflächige Transportinfrastrukturen. Bei besserer Vorbereitung wäre ein mit weniger Schwierigkeiten behafteter Umstieg möglich gewesen.

DAS WETTERGLAS: Im Vortrag weisen Sie auf die Verfügbarkeit von Energie und Bildung als Voraussetzung für Wohlstand hin. Braucht es unbedingt die Fokussierung auf CO₂ und den

Hinweis auf eine bevorstehende Klimakatastrophe um globale Übereinkünfte zu erreichen, die auch in den Entwicklungsländern den Wohlstand, eine Voraussetzung für Frieden, ermöglichen?

Radermacher: Die Menschheit könnte aus Klugheit sehr viel mehr tun, um Wohlstand in den sich entwickelnden Ländern zu befördern. Es ist auch keineswegs so, dass wir diese Wohlförderung im Umfang wesentlich erweitert hätten, weil wir über Einkünfte im Klimabereich verfügen. Diskutiert wird zurzeit allenfalls die Entschädigung für entstandene Schäden. Nord und Süd reden im Klimabereich wie bzgl. der Wohlstandsentwicklung nach wie vor aneinander vorbei. Die verschiedenen Positionen sind nur sehr schwer zur Deckung zu bringen.

DAS WETTERGLAS: Ihr Bild vom Zerreißen der Emissionszertifikate weckte bei nicht wenigen Zuhörern die Vorstellung eines Ablasshandels wie in der beginnenden Neuzeit. Es gibt kritische Stimmen, die in der gesellschaftliche Verankerung des Klimaschutzes religionsähnliche Strömungen erkennen (Schuld, Sünde, Endzeitankündigung usw.). Ist der propagierte Klimaschutz gar nur der Hebel, der Trick, mit dem grundlegende Veränderungen in der Gesellschaft bis hin zur Einschränkung von Grundrechten umgesetzt werden wollen?

Radermacher: Es scheint mir in der Tat so zu sein, dass bestimmte Gruppierungen den Klimaschutz instrumentalisieren wollen um eine andere Gesellschaft hervorzubringen. Das wird allerdings nicht gelingen. Stattdessen passiert wahrscheinlich das, was wir seit Jahren beobachten, nämlich immer mehr CO₂-Emissionen, egal was gesagt und propagiert wird.

DAS WETTERGLAS: Ist, um globalen Wohlstand anzustreben und zu erreichen, weil energieabhängig, nicht die Klimafrage, sondern, einhergehend mit Bildung, die Verteilung der Ressourcen entscheidend?

Radermacher: Ich habe versucht zu beschreiben, was der private Sektor dazu beitragen kann, vielleicht noch das Zwei-Grad-Ziel zu erreichen. Wir müssen einerseits Zeit für den Umbau der Zivilisation gewinnen, weil wir mit all diesen Themen viel zu lange gewartet haben. Wir müssen andererseits hohe Geldmittel aufbringen, um die ökonomisch zurückliegenden Länder in den Klimaschutz einzubeziehen, wozu die „reichen“ Staaten offensichtlich nicht ausreichend in der Lage sind. Wenn sich hier der private Sektor, insbesondere Unternehmen, im großen Umfang engagieren, dann ist das kein Ablasshandel, sondern ein wichtiger Beitrag, der uns die

Chance eröffnet, das Zwei-Grad-Ziel noch zu erreichen.

Zur Erreichung von globalem Wohlstand spielt die Verteilung von Ressourcen natürlich eine wesentliche Rolle. Die Verteilung der Ressourcen hängt an der Fähigkeit, die entsprechenden Kosten aufzubringen. Insofern besteht hier fast so etwas wie eine Zirkelsituation zwischen Wohlstand und Ressourcen. Die Situation verändern können Innovationen, die insbesondere zur Folge haben, dass wir weniger Ressourcen brauchen bzw. andere Ressourcen nutzen können. Die Klimafrage ist eng mit der Ressourcenfrage verbunden: einerseits in Bezug auf die Energieerzeugung und andererseits bzgl. der Möglichkeit, CO₂ in der Atmosphäre abzulagern. Die Deponiefähigkeit der Atmosphäre wird dabei selber zur Ressource. Bildung ist ein entscheidender Punkt, um diese komplexen Zusammenhänge verstehen zu können. Wir brauchen Bildung in Breite für eine bessere Governance und für entsprechende Innovationen. Dann entstehen Bedingungen, unter denen die Ressourcen ausreichen werden, um Wohlstand für die ganze Welt zu ermöglichen.

DAS WETTERGLAS: Können Sie dem Satz zustimmen: Es ist nicht der Klimawandel, unter dem die Menschheit leidet, es ist der Waffenhandel, der weltweit größtes Leid erzeugt.

Radermacher: Der Aussage kann ich so nicht zustimmen. Es ist für eine vernünftige Perspektive der Menschheit von hoher Bedeutung, unter welchen Governancebedingungen wir leben. Das betrifft Themen wie Freiheit, Wohlstand, Eigentum etc. Das „Betriebssystem“ der modernen Welt, dem wir unseren Wohlstand verdanken, gibt es nicht umsonst. Es ist abzusichern gegen vielfältige Plünderungsinteressen. Unter den heutigen Gegebenheiten würden wir ohne Militär in kürzester Zeit Gegenstand der Erpressungen anderer werden. Militärische Fragen spielen daher nach wie vor eine große, ja dominierende Rolle. Der Krieg ist nach wie vor der „Vater aller Dinge“. Eine Weltinnenpolitik, eine Welt ohne Militär und ohne Krieg ist eine wunderbare Vision, aber heute am Horizont noch nicht erkennbar. Ein Großteil der Waffen, die heute gehandelt werden, wird glücklicherweise nicht eingesetzt. Der Hunger erzeugt größeres Leid auf dieser Erde als der Waffenhandel. Natürlich wäre eine Welt viel besser, die keine Waffen mehr braucht. In dieser Welt würde dann auch jeder satt, und viel von dem Leid, das wir heute haben, gäbe es dann nicht mehr. Aber dafür muss weltweit noch viel passieren, der Weg dahin ist noch weit.

Herr Professor Dr. Dr. Radermacher, vielen Dank für die Beantwortung der Fragen.

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel. / Fax 07326 - 7467
E-Mail: redaktion@wetterglas.de
www.wetterglas.de/Wetterzeitung/

Das Letzte

„Man riecht es nicht, man hört es nicht, man sieht es nicht, und es erzeugt dennoch elektrische Energie.“

Windrad im Härtsfeldnebel